

Dossier (SMD-Bestand)

erstellt von Indrani Das am 10.06.09

Kommentar

Kinderärztemangel

Inhaltsverzeichnis

Im Unterland herrscht Kinderärztemangel.....	2
----------------------------------------------	---

Im Unterland herrscht Kinderärztemangel

Zwölf registrierte Kinderärzte auf 190 000 Einwohner reichen für das Unterland nicht aus. Wie schnell sich die Versorgungslage bessert, ist derzeit aber ungewiss.
Von Indrani Das

Unterland. - Der Alptraum jeder Eltern: Das Kind hat hohes Fieber, hustet und sollte zum Kinderarzt. Doch der Kinderarzt in der Nähe hat leider keinen Termin frei, und sein Stellvertreter winkt auch ab. Diese Situation gibt es nicht? Weit gefehlt. Besonders ungünstig ist es, wenn das Kind älter als fünf Jahre und man selber neu ins Unterland gezogen ist. Dann wird es wirklich schwierig, einen Kinderarzt zu finden. Nicht, weil die hiesigen Fachärzte nicht wollen, sondern weil sie oft schlicht überlastet sind und sich in ihrer Agenda keine Lücke mehr findet. In ihrer Not überweisen sie ältere Kinder oft an einen Allgemeinmediziner.

«Das hören wir gar nicht gerne», sagt Stephan Rupp, Vizepräsident der Schweizerischen Gesellschaft für Pädiatrie, wie die Kinderheilkunde auf Lateinisch heisst. Kinder seien schliesslich keine kleinen Erwachsenen. Vielmehr empfinden sie ihre Umwelt anders als Erwachsene, haben ihre eigenen Krankheitsbilder und benötigen eine medizinische Behandlung, die auf sie zugeschnitten ist. «Aber», führt der Kinderarzt aus Einsiedeln weiter aus, «ich kann die Kollegen gerade in den ländlichen Gebieten gut verstehen.» Meist müssten sie ein sehr grosses Gebiet abdecken. Mit der Folge, dass ein Kinderarzt mit der Betreuung seiner Patienten schnell an den Rand seiner Kapazität kommt. «Ideal wäre ein Kinderarzt auf 10 000 Einwohner», sagt Stephan Rupp.

Zwölf Kinderärzte fürs Unterland

Zwölf Kinderärzte sind im Zürcher Unterland bei der kantonalen Ärztesgesellschaft registriert. Im Unterland jedoch leben rund 190 000 Einwohner. Was das bedeutet, erfährt der Kinderarzt Heinrich Haldi aus Wallisellen jeden Tag in seiner Praxis. Rund 35 bis 40 Kinder betreut er täglich, was ein durchschnittliches Arbeitspensum von 11 bis 12 Stunden ergibt. «Viel zu viel», wie er sagt. Gut wären maximal 30 kleine Patienten pro Tag. Aber was solle er machen? Er sei der einzige Kindermediziner im Gebiet Opfikon, Wallisellen, Dietlikon, Bassersdorf-Nürenschorf, und Brütten.

Heinrich Haldi nimmt keine neue Patienten mehr an, die nicht aus diesem Gebiet stammen. «Sonst habe ich nicht genügend Zeit für meine Patienten», sagt der erfahrene Kinderarzt, der vor 27 Jahren seine Praxis eröffnete. Damals war das Gebiet noch nicht so kinderreich wie jetzt, und die soziale Vernetzung war ausgeprägter. Viele Eltern seiner Patienten seien neu hinzugezogen und holten sich jetzt bei ihm Ratschläge, um die man früher die älteren weiblichen Familienmitglieder gebeten habe.

Zulassungsstopp war fatal

Ein wesentlicher Grund für den Kinderärztemangel ist der Zulassungsstopp für Ärzte. Dieser wirkt sich zum Beispiel für Opfikon fatal aus. In dieser Gemeinde mit ihren rund 13 000 Einwohnern gibt es keinen einzigen Kinderarzt. «In Opfikon bräuchte es sicherlich noch eine weitere Kinderarztpraxis», sagt Heinrich Haldi. Doch so schnell wird es dort wohl keine geben. Denn noch herrscht Zulassungsstopp für Ärztinnen und Ärzte in freier Praxis. Das heisst, Ärzte, die sich selbstständig machen wollen, können nicht einfach eine neue Praxis eröffnen, sondern müssen eine bereits existierende übernehmen. Vor sechs Jahren erliess der Bundesrat diese Verordnung, um einer möglichen Ärzteschwemme aus der EU vorzubeugen. Doch inzwischen herrscht nun ein Mangel an Kindermediziner gerade in ländlichen Gebieten. Zwar wurde der Zulassungsstopp vom Nationalrat auf den Sommer hin vor kurzem aufgehoben, aber wann sich effektiv etwas an der Versorgung im Unterland ändert, ist ungewiss.

Für die kantonale Gesundheitsdirektion ist der heutige Zustand kein Grund zur Besorgnis. «Wir haben keine Notsituation», sagt ihr Sprecher Urs Rüegg. Die Grundversorgung sei gewährleistet, und die Gesundheitsdirektion habe bis jetzt keinen Hinweis, dass man im Unterland unzufrieden sei. Trotzdem begrüsse man, dass der Zulassungsstopp aufgehoben wird.

Die Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie sieht indes sehr wohl ein Defizit. «Eine saubere Bedarfsplanung wurde nie gemacht», sagt Vizepräsident Stephan Rupp. Auch bei der Ärztesgesellschaft des Kantons Zürich kann man nicht verbindlich sagen, wo welcher Bedarf herrscht, wie Generalsekretärin Claudia Brenn Tremblau erklärt: «Es wurden keine verbindlichen Zahlen erhoben.» Faktoren, die auf einen höheren Bedarf an Kinderärzten hinweise, gebe es jedoch durchaus: So etwa die Frage, wo und wie schnell das Kind im Notfall versorgt werden kann, die Dauer der Wartezeiten und die Länge des Weges bis zur nächsten Kinderarztpraxis.

Ziemlich weit dürfte auch der Weg für die meisten Patienten von Bruno Piva sein. Er betreut als einziger Kinderarzt Dielsdorf und die umliegenden Gemeinden. Auch er kommt auf gut 35 Patienten am Tag und fühlt sich damit mehr als ausgelastet. Kinder ab fünf Jahren überweise er oft an Allgemeinpraktiker. Er meint: «Nein, ein Kinderarzt mehr würde wirklich nicht schaden.»

«Ideal wäre eine Versorgung mit einem Kinderarzt auf 10 000 Einwohner.»

STEPHAN RUPP